Rara
W3 76-13
R

Num. 97.

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags, den 4ten December 1804.

Statistik.

Briefe über Ostfrieslands Vermögen.

— voluisse sat est.

Zweyter Brief.

Ostfrieslands jährlicher Gewinn.

(Schluß.)

Nach diesem, freylich zum Theil nur muthmaßlichen Ueberschlage gewinnt Ostfriesland durch die Viehzucht jährlich folgendes:

1) durch die Pferdezucht	210000 Rtl.
2) durch die Rindviehzucht	1056214 —
3) durch die Schafzucht	14795 —
4) durch die Gänsezucht	42000 —
Summe:	1,323,009 Rtl.

Noch gehört zu dem Gewinn von der ostfriesischen Viehzucht und Landwirthschaft

3) der Ertrag der Bienenzucht, als eines verwandten Geschäfts. Es wird im Sommer durch die in den Marschgegenden überall blühenden Rapssamenfelder u. überdem durch Moräste und Haiden sehr begünstigt, und ist sehr lucrativ. Doch kann ich aus Mangel an nähern Nachrichten den ganzen reinen Ertrag nicht genau angeben. Ich rechne nur auf jeden Bauernhof 2 Bienenstöcke, mithin im Ganzen 14,000 Bienenstöcke, deren Honig und Wachs jährlich ausgeführt wird. Gesetzt, daß ein jeder Stock im Durchschnitt 50 Pfund schwer ist, und der reine Ertrag eines jeden Stocks nur 3 Rthlr. beträgt: so ist der Gewinn im Ganzen 42,000 Rthlr.

Dies, theuerster Freund! sind die Bestandtheile des natürlichen Gewinns von Ostfriesland, so weit ich sie nach den dazu vorhandenen Daten muthmaßlich anzugeben vermag. Lassen Sie uns jetzt die allgemeine Summe derselben aufsuchen. Ostfriesland gewinnt jährlich:

1) durch die Landwirthschaft	1907590 Rtl.
2) durch die Viehzucht . .	1323009 —
3) durch die Bienenzucht .	42000 —
Summe:	3,272,599 Rtl.

Hierin besteht der wirkliche reine Ertrag des ostfriesischen Grundes u. Bodens, der jährliche natürliche Gewinn u. das Haupt-Einkommen des Landes. In meinem vorigen Briefe versuchte ich einen präsumtiven Ueberschlag im Ganzen, wie viel der ostfriesische Boden nach Maaßgabe seines Capitalwerths rein ausliefern müßte, nähmlich — 3,213,330 Rtl.

Sie sehen, mein werther Freund! daß jener Ueberschlag im Ganzen, und diese auf besonderen Berechnungen beruhende Angabe so ziemlich zusammentreffen, so daß der wirklich reine Ertrag den postulirten nur um 59,269 Rthlr. übersteigt. — Ein Beweis, daß man sowohl den natürlichen Gewinn eines Landes, als überhaupt den natürlichen Total-Ertrag desselben, oder das natürliche National-Einkommen — ziemlich sicher nach dem Capitalwerth des Grundes und Bodens bestimmen kann.

Jetzt noch ein Paar Worte über Ostfrieslands künstlichen Gewinn, der einen zweyten Hauptzweig des ganzen National-Einkommens desselben ausmacht. Er umfaßt den reinen Gewinn der Fabriken und Handwerke, der Fischerey, der Schifffarth und des Handels. Hierüber läßt sich wenig Gewisses sagen, und überhaupt ist der reine Gewinn, d. h. derjenige, der nach Abzug des Werths der Materialien und der Zinsen aller dabey zum Grunde liegenden Capitale, bey den Geschäften dieser Nahrungszweige, bloß aus dem Auslande bezogen wird, — sehr schwer, und nach Bewandniß der Umstände vielleicht gar nicht mit Gewißheit auszumitteln. Doch will ich davon anführen, was ich weiß und der Bemerkung werth halte.

Die in Ostfriesland vorhandenen Fabriken, nahmentlich in der Stadt Emden, wo sich die meisten und bedeutendsten befinden, sodann in dem Flecken Leer, und einige wenige in den Städten Norden, Aurich und Esens und in den Flecken Wittmund fabriciren jährlich, nach der Fabrikentabelle vom J. 1802, für 561,823 Rthlr. Waaren; nahmentlich

Emden	für	376650 Rtl.
Leer	—	115927 —
Norden	—	38895 —
Wittmund	—	14410 —
Aurich	—	10291 —
Esens	—	5650 —
	Summe:	561,823 Rtl.

Dazu kommt noch, was ausserdem auf dem Lande, und besonders an Branntwein und Ziegelsteinen fabricirt wird, für 179,445 Rthlr.; mithin beliefe sich die ganze Fabrications-Summe der Provinz auf 741,268 Rthlr. Davon werden jährlich für 240,919 Rthlr. Waaren ausser Landes verkauft. Rechnet man nun von dieser Summe zwey Drittheile auf die Materialien und Kosten der Fabrication: so bliebe der jährliche reine Fabriken-Gewinn 80,306⅔ Rthlr.

Bey dieser Berechnung des ostfriesischen Fabriken-Ertrags ist indessen dasjenige nicht mitgerechnet, was für Wollenzeuge und Leinewand aus dem Auslande gezogen wird, da die Leinen- und Wollenzeug-Weber meistentheils um Lohn arbeiten, und dergleichen Arbeiter, die um Lohn arbeiten, mit ihren Fabrikaten in die preußischen Fabrik-Tabellen nicht aufgenommen werden; — eine Unvollkommenheit, die in Ansehung der Vollständigkeit derselben noch vieles zu wünschen übrig läßt. — Von den eigentlichen Handwerkern wird in Ostfriesland sonderlich niemand für das Ausland arbeiten und dem Lande einen reinen Gewinn verschaffen; aber — nicht ohne Bedeutung ist vermittelst der Spinnerey und anderer kleinern Erwerbzweige der reine Gewinn der häuslichen Industrie und des häuslichen Fleißes. Die Art der In-

düstrie ist in manchen Gegenden, so auch in Ostfriesland viel wichtiger, als alle sogenannte Fabriken. Aber der reine Gewinn derselben in Rücksicht des Ganzen gehört zu den unbekannten Dingen.

Dunkel ist ferner der Gewinn von der Fischerey. Die meisten Seefische, mit deren Fang sich die Fischer an den Küsten beschäftigen, werden im Lande verzehrt. Doch wird ganz Jeverland und die nördliche Gränze des Herzogthums Oldenburg von Ostfriesland aus mit Seefischen, nahmentlich mit Schellfischen (Gadus aeglefinus, L.) versorgt, von welchen letzteren das Hundert zu 8 bis 10 Rthlr. verkauft wird. Doch läßt sich der reine Ertrag dieser Erwerbszweige nicht bestimmen. — Etwas näher dürfte der reine Gewinn der Heringsfischerey-Compagnie sich ausmitteln lassen. Die Flotte derselben, zur Zeit aus 54 Buisen bestehend, fängt jährlich im Durchschnitt 800 Last Heringe, deren Ertrag, die Last zu 300 Rthlr. gerechnet, 240,000 Rthlr. beträgt. Sodann gewinnt sie im Durchschnitt jährlich eben so viel Laberdan, von welchen die Last auf 200 Rthlr., und der Werth des ganzen Fanges auf 160 000 Rthlr. gerechnet werden kann. Die Summe des Total-Ertrags würde sich demnach auf 400,000 Rthlr. belaufen. Davon läßt sich wenigstens 200,000 Rthlr. als reiner Gewinn betrachten, welche die Provinz jährlich dabey mehr einnimmt als ausgibt, nach Abzug aller Kosten und der ordentlichen und ausserordentlichen Dividenden von dem Anlage-Capital an die Interessenten, soviel davon nähmlich ausser Landes geht. — Ich bemerke beyläufig, daß das Anlage-Capital aus 335,500 Rthlr. besteht, wofür an die Mitglieder der Societät, davon sich jedoch einige auch ausser Ostfriesland in den andern preußischen Staaten befinden, jährlich eine ordentliche Dividende von 5 Procent, mithin im Ganzen 16,775 Rthlr., und zuweilen auch eine ausserordentliche Abtheilung oder Prämie bezahlt wird.

Ferner fließt aus der Schifffarth, besonders aus dem Frachtfahren für andere Nationen, womit sich mehrere ostfriesische Schiffe beschäftigen, ein ansehnlicher reiner Gewinn. Nicht weniger ergiebig ist endlich der Handel, nahmentlich der Ausfuhrhandel, so wie der Speditions-, der Transito- und Wechsel-Handel in fremde Länder, — dessen reiner Ertrag aber eben so, wie der Gewinn von der Schifffarth, zu den unausforschlichen Geheimnissen der Statistik gehört. Doch kann man annehmen, daß Ostfriesland durch den Handel verhältnißmäßig eine größere Summe verdient, als andere Provinzen des preußischen Staats.

Ich hoffe, mein theurer Freund! daß diese freylich in manchen Puncten nur ungewisse und schwankende Angaben Ihnen dazu dienen können, um sich von dem Vermögen Ostfrieslands wenigstens einigermaßen eine bestimmte Idee zu machen. Vor Uebertreibungen habe ich mich möglichst zu hüten gesucht, da sich einzelne Artikel vielleicht weit höher hätten anschlagen lassen. Indessen zeigt schon diese Uebersicht, daß Ostfriesland in einer Wohlstands-Tabelle von allen preußischen Provinzen vielleicht den ersten Platz behaupten dürfte, wie solches schon andere preußische Statistiker — der Wahrscheinlichkeit nach, behauptet haben.

Sollten Sie, mein werthester

Freund! diese Briefe dem Publicum mittheilen: so wünschte ich nichts mehr, als daß die Bekanntmachung derselben dazu dienen möchte, um über die dunkleren Gegenstände der ostfriesischen Statistik, woran ich mich hier ohne sonderliche Hülfsmittel und Vorarbeiter gewagt habe, auf eine oder die andere Art eine nähere Aufklärung und eine größere Gewißheit herbeyzuführen.

Ng. trn.

Landeswohl.

Herzogthum Berg.

Rastlos fährt unser theuerster Landesvater Maximilian Joseph fort, dem die Beförderung der allgemeinen Wohlfarth die höchste Angelegenheit und erstes Interesse ist, immer mehr für das Wohl seiner Staaten die nützlichsten und weisesten Anstalten zu treffen. Mit Schritten, schnell wie das Licht sie thut, schreitet Er in der Abstellung von Mißbräuchen vorwärts. — Die Finsterniß, die auf seinen Staaten so mächtig lag, wird allenthalben verscheucht. Wo nun noch etwas Nützliches anzuordnen ist — da ist schon Maximilian Joseph und mit Ihm eine höchst erleuchtete Regierung im Begriffe, es einzuführen. Die schöne Morgenröthe, die durch Maximilians Verordnungen in Bayern bereits längst ihre milde Strahlen verbreitet, und sich bald im schönsten Mittagsglanze zeigen wird, dringt auch bis zu uns durch. Bey seinem weit und alles umfassenden Blicke verliert Er uns, seine entfernteste Unterthanen, seine getreue Montaner nicht aus dem Auge. — Eine der neuesten u. für unser Land so wichtige Verordnung ist folgende *), die die Protestanten von der Verpflichtung zur Mitfeyer der catholischen Feyertage befreyet. Wie höchst erfreuend, und von welchen wohlthätigen und gesegneten Folgen dies für das Land seyn wird, detaillirt uns die statistische Berechnung, die in dem vortrefflichen Aufsatze unter der Rubrik: Bemerkungen, in Nro. 84. dieser Blätter sich befindet.

*) Diese Verordnung ist bereits in Nro. 90. S. 1435. abgedruckt.

d. R.

Schulnachrichten.

Barmen.

Das Gute und Nützliche öffentlich bekannt zu machen, ist eine Mitabsicht unseres westfal. Archivs: und so mag denn auch folgendes von der Wupperfelder Gemeine, die schon so viele redende Beweise von öffentlichen und gemeinnützigen Anlagen, von guten Anstalten und Einrichtungen aufzuweisen hat, als ein Nachtrag von ihrem noch immer fortwährenden Sinn fürs Gute und Nützliche, hier eine kleine Stelle einnehmen.

Der neu erbaueten, sehr schönen Schule auf dem Wupperfeld selbst ist schon in No. 53. des vorjährigen Westf. Anz. rühmlichst gedacht worden. Seitdem ist auch auf Rittershausen, einem zur Wupperfelder Gemeine gehörigen Orte, ein neues Schulhaus, nebst einem besonders schönen, hohen, hellen und geräumigen Schulzimmer, welches wohl 120 bis 130 Schüler fassen kann, erbauet worden. Eine wohlverdiente Aufmunterung für den Schullehrer daselbst, Herrn Hammerschmidt, welcher bis dahin in einem ziemlich baulosen Hause seine Schule und Wohnung

gehabt hatte! — Diese neue Schule wurde vor etwa anderthalb Jahren fest- und feyerlich eingeweihet. Der Herr Pastor Bartels hielt in Gegenwart der zahlreich versammelten Eltern der Schüler, der sämmtlichen Vorsteher und anderer Freunde dieser Schule, eine vortreffliche Rede über den Zweck der Schulen, und über die Pflichten der Lehrer und Schüler. Herr Hammerschmidt unterhielt sich hierauf in einer passenden Catechisation mit seinen Schülern über Ebr. 13 — 17, zur Zufriedenheit aller Anwesenden, welche dieses ihm auch auf eine thätige Weise, aus Liebe u. Dank, zu erkennen gaben. Dieses geschahe auch noch im letztverwichenen Augustmonath, bey der Gelegenheit, da nähmlich Herr Hammerschmidt in seiner neuen Schule eine öffentliche Prüfung mit seinen Schülern anstellte, welche sich auf seiner Seite durch gute Methode und Geschicklichkeit, und auf der andern durch Fertigkeit, Fleiß und Aufmerksamkeit der Schüler zur Freude der Eltern vortheilhaft auszeichnete.

Eben so zeigte sich auch der Herr Theis auf der Gemarke als ein geschickter Schulmann, als er in seiner, gleichfalls zur Wupperfelder Gemeine gehörigen Schule, im vorgemeldten Monath eine öffentliche Schulprüfung hielt. Auch dieser wohnten die Eltern und übrigen Schulinteressenten mit vielem Vergnügen bey, und äusserten ihre Zufriedenheit durch rühmliche Beweise der Erkenntlichkeit gegen diesen ihren Lehrer. Der Herr Pastor Bartels sagte auch bey dieser Schulfeyerlichkeit in seiner zweckmäßigen Schlußrede manches gute Wort zu seiner Zeit, und belebte dadurch die guten Eindrücke zu einer desto längern Wirksamkeit.

So findet man in dieser Gemeine nicht allein Vergnügen an der öffentlichen Darstellung des verbesserten Schulwesens, sondern man ist auch vorzüglich darauf bedacht, die Lehrer in den Schulen aufzumuntern und sie bey jeder schicklichen Gelegenheit liebreich zu unterstützen, wozu der Herr Pastor Bartels seinen großen Einfluß gern mit verwendet. Vielleicht werden hier die schon so oft zur Sprache gebrachten Wünsche und Vorschläge: „das Gehalt der Schullehrer durch Zulage zu vermehren", in der Absicht bald realisirt, damit sie mit desto wenigern Sorgen der Nahrung ganz ihrem Amte leben können.

Ein Schulfreund,
aber kein Mitglied dieser Gemeine.

Naturerscheinungen.

Von Paris meldet man: am 22sten October von halb acht bis 10 Uhr Abends ein sehr schönes Nordlicht bemerkt zu haben, welches die ganze nordwestliche Atmosphäre bedeckte. Es ist den Freunden der Natur und ihrer Phänomene sicher nicht unwillkommen zu hören, daß eine ähnliche, wahrscheinlich dieselbe Erscheinung auch in unserer Gegend sichtbar war. Es mochte halb acht Uhr seyn, als ich an demselben Abende mit einigen Begleitern aus einem Hause im Kirchspiel Velbert trat, welches in einer Niedrigung liegt. In demselben Augenblicke zog ein blutrothes Licht, welches vom westlichen Himmel uns entgegen leuchtete, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Jedoch konnte man seinen Umfang, die eigentliche Stellung und Beschaffenheit desselben, nicht sogleich übersehen, da un-

ser Horizont durch die Umgebungen der nahen Berge zu sehr beschränkt war. Wir erstiegen die Anhöhe, und das ganze furchtbar-prachtvolle Schauspiel stellte sich am westlichen Himmel unsern Augen dar.

Wir sahen zwischen dunkeln Wolken ein dunkelrothes Feuer, doch nicht in Strahlen, sondern mehr in unförmlicher Masse, wie Wolken. Nicht am Horizonte zeigten sich diese Lichtmassen, sondern am höhern Himmel, in einer Höhe von 45 bis 50 Graden. Diese Erscheinung wechselte in der Art ab, daß das Feuerlicht bald im kleinern, bald in größerm Maße sich zeigte, bald in grellerm Dunkelroth, bald milder leuchtete. Einen großen Umfang nahm das Ganze am Himmel nicht ein, es blieb zwischen Wolken gleichsam gedrängt, oder lehnte sich an dieselben an. Während dieses fremde Licht mit dem Dunkel der Wolken spielte, erhob sich der Mond am östlichen Himmel. Der Abend war ruhig, die Luft milde, allein düstre Wolkenstreifen ließen nur sparsam das Licht des Mondes durchscheinen. Noch sahen wir jetzt in seiner längsten Ausdehnung das Dunkelroth am nördlichen Saume einer Wolke hinter uns; so wie aber der Mond aus jenem dunkeln Schooße sich mehr u. mehr erhob, verlor das Phänomen seinen hervorstechenden Glanz, und ein Blendendweiß zeigte sich noch einige Minuten an der Stelle des Feuerlichts.

Nordlichter sind bekanntlich seit den letztern achtziger Jahren seltene Erscheinungen gewesen. So viel mir bekannt ist, zeigten sie sich nur im kalten Winter gegen Norden; ihr Licht ist strahlend hellroth, und sie nehmen einen beträchtlichen Theil des Himmels ein. Es wäre demnach noch zweifelhaft, ob man diese am 22sten Octob. bey milder Luft nach einem mehr warmen als kalten Herbsttage sich präsentirende Erscheinung zu den Nordlichtern zählen darf, zumahl die letzte stärkste Röthe nur etwas nördlich geneigt war. In unserer Gegend dauerte das Sichtbarseyn des Phänomens nur bis höchstens 8 und ¼ Uhr. Bey dem Anschauen desselben ergötzte uns die Atmosphäre auch mit einer sogenannten Sternschnuppe, die sich durch ihr langsames u. ungewöhnlich lange anhaltendes Herabsinken in schräger Linie vor allen auszeichnete, die mir je sichtbar geworden sind. — Ein wahrer Zauberabend, wo der Himmel alles aufbot, Herz und Auge an sich zu ziehen!

Velbert. S——r.

Unterricht.

Anfrage u. Aufforderung an Pädagogen.

Wo ist der pädagogische Grundsatz, den Luther hatte, und den er in der Vorrede zu seinem kleinen Catechismus — man sehe das von Baumgarten 1747 herausgegebene Concordienbuch, S. 613 — unter andern folgendermaßen ausdruckt:

„Aufs erste, daß der Prediger vor allen Dingen sich hüte, und meide mancherley oder anderley Text u. Form der zehn Gebote, Vater unser, Glauben, der Sacramente ꝛc., sondern nehme einerley Form vor sich, darauf er bleibe, und dieselbe immer treibe, ein Jahr wie das andere; denn das junge und alberne Volk muß man mit einerley gewissem Text u. Formeln lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute so, und über ein Jahr so lehrt, als wollte man es bes

fern, und wird damit alle Mühe u. Arbeit verloren,"

auf einer Seite mit der gebührenden Achtung für den großen Mann, der ihn aufstellte, und auf den man sich nicht selten noch heutzutage, und gewiß oft nicht mit Unrecht, beruft — auf der andern Seite aber auch mit der gehörigen Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe beym Lichte unserer Zeiten untersucht worden? — Ist er etwa nur beym Religionsunterrichte, oder auch bey andern Wissenschaften anwendbar, oder in wie fern ist er anwendbar? Und sollte diese Untersuchung vielleicht noch nicht so eigentlich und geradezu geschehen seyn: so stelle sie doch jemand an, der der Sache gewachsen ist, und zwar, wenn es seyn kann, in diesen Blättern.

.....s.

Edle Westfälinger.

Joseph Steiner.

Im September starb Joseph Steiner, Professor der Philologie an der Universität zu Münster: ein vortrefflicher Mann, dessen Tod ich mit Vielen betraure, und dessen Andenken ich ehren möchte. Ich glaube aber dies auf keine einfachere und bessere Art zu können, als wenn ich folgende Anzeige von seinem Tode durch diese vielgelesene vaterländische Zeitschrift zu verbreiten suche.

„Der Herr hat am 3ten l. M. des Morgens seinen treuen Diener, Joseph Steiner, Canonicus zu St. Martin und Professor der Philologie in Münster im 34sten Lebensjahre von der Erde abgerufen. Der Fromme entschlummerte sanft in einer Ohnmacht, welche die Folge einer langen Verstopfung war, auf dem Gute Tatenhausen, wohin er seiner Gewohnheit nach im Anfang der Studienferien zur Erholung gereiset war."

„Wie unaussprechlich viel Freunde, Beichtkinder und Schüler durch den Tod dieses, bey seiner lange anhaltenden Kränklichkeit mit stätem Eifer und herzlicher Theilnahme alles Gute befördernden Mannes verloren haben, ist den Vielen, die ihn kannten, bewußt. Was aber ich mit meinen noch übrigen Kindern verloren habe, fordert Dank und mütterliche Liebe von mir öffentlich zu sagen. Er allein hat mich in meinem schwachen Alter ernährt mit einer Kindlichkeit und Sorgfalt, die nicht zu nennen ist. Und mein Sohn, der Posthalter Steiner dahier, auch meine Tochter, Wittwe Dumme zu Münster, beweinen den ihnen unersetzlichen Verlust des liebevollsten Bruders und besten Rathgebers für sie und ihre Kinder. Trösten kann uns nichts, als der Gedanke: der Herr wollte es. Ich empfehle die Seele des Verstorbenen dem christlichen Andenken, und mich, meine Kinder und Enkel der Gewogenheit aller seiner Freunde.

Ahlen den 7ten September 1804.

Wittwe Steiner,
des Verstorbenen 73jährige Mutter."

Jeder Zusatz würde die schöne Empfindung entweihen, welche diese schlichte, rührende Parentation aus dem Herzen u. dem Munde der guten, tiefgebeugten Mutter bey jedem fühlenden Herzen erregen muß.

Ich kann nur noch bemerken, daß er Verfasser einer Schrift über die rhetorischen Figuren sey, die 1801 zu Münster bey Theissing erschienen und mit Beyfall aufgenommen worden ist.

Seine Stelle an der Münsterischen Universität ist durch den Director Kistenmaker und den Professor Schlüter interimistisch besetzt worden.

Miscellen.

Flink auf, wir wollen verlieren!

Es ist eine bekannte Sache, daß auf Jahrmärkten von Alt und Jung so fleißig u. recht leidenschaftlich auf dem Drehbrette mit Würfeln u. s. w. gespielt wird. Welches möchte wohl das beste Mittel seyn, diesem schädlichen Unwesen ein Ende zu machen?

Wie wäre es, wenn in den Rechenbüchern einer Provinz eine kleine Rubrik mit eingerückt würde, welche die Einrichtung von dergleichen Spielen arithmetisch erläuterte, und der Jugend die Unwahrscheinlichkeit, ja selbst die Unmöglichkeit, bey einem solchen Spiele zu gewinnen, deutlich zeigte?

Herr Roscher hat dieses in seinem bekannten vortrefflichen Rechenbuche, im 2ten Theile, vom Lottospiel gezeigt, und Herr Ernst Gottfried Fischer im 2ten Theile seines Rechenbuchs für das gemeine Leben, Berlin 1799, vom Würfelspiele und vom Lotto*). Ich bin überzeugt, daß, wenn wir von mehrern Spielen, auch vom Bankspiele dergleichen arithmetische Aufschlüsse hätten, man dann auch weniger zu solchen verderblichen Spielen sich würde verleiten lassen. So aber rennt alles, was spielt, blindlings hin, sein Geld wegzuwerfen.

*) Ueber das letztere ist vorzüglich Wohlgemuths aufrichtiger Lottospieler zu empfehlen. d. R.

Unterrichtsschriften.

Anfrage.

Sollte sich in unserm Westfalen nicht ein Prediger finden, der Junkers biblischen Catechismum nach rein moralischen Grundsätzen umarbeitete? — Oder existirt schon ein solcher Catechismus? — Ein Landprediger, der an einer ansehnlicher Gemeine steht, wünscht sehr, einen biblischen Catechismum, wie den Junkerschen, kennen zu lernen und bey seiner Gemeine einzuführen. Dieser müßte aber von eudämonistischen Grundsätzen gereinigt seyn. Er bittet deshalb um Antwort auf obige Fragen durch den Westf. Anz. —

Todesanzeige.

Ihr Leute weint! der witz'ge Schurf ist todt.
Er, der noch gestern war gesund und roth,
Fiel heute hin, und war nicht zu erwecken;
Zu hastig — blieb ein Witz im Hals' ihm stecken.

.....s.

Heirathsanzeige.

Unsern sämmtlichen Anverwandten und Freunden machen wir hiedurch unsere gestern vollzogene Eheverbindung schuldigst bekannt und empfehlen uns deren ferneren Liebe und freundschaftlichem Wohlwollen.

Bochum den 26sten Nov. 1804.

H. A. Jacobi.
H. H. Rocholl.

Dienstanerbieten.

Eine auswärtige Fabrik sucht einen erfahrnen Gelbgießergesellen, und verspricht einen den Fähigkeiten des Subjects angemessenen hohen Lohn. Bestimmtere Auskunft gibt

B. A. Ehrenberg
in Elberfeld.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 26sten November 1804.

Weitzen	4 Rtlr.	2	Ggr.
Roggen	2 —	19	—
	2 —	13	—
Gerste	1 —	22	—
Hafer	1 —	4	—